Sechste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 273. Sonntag den 30. September 1883. 77. Jahrgang.

Anthropologischer Verein.

In der am 28. September abgehaltenen außerordentlichen Sitzung sprach Herr Dr. Tillmanns über abnorme Behaarung beim Menschen und stellte das jetzt hier in Leipzig weilende vorzügliche Exemplar eines sogenannten Haar- oder Bärenmenschen vor. Die Fälle von abnormer Behaarung beim Menschen lassen sich in zwei Abtheilungen bringen, von denen die eine diejenigen umfaßt, wo die abnorme Behaarung auf anormalem Hautboden, die andere diejenigen, wo sie auf normalem auftritt. In der ersteren sind die behaarten Warzen und Muttermäler zu rechnen. Die behaarten Muttermäler haben manchmal eine außerordentlich große Ausdehnung, so beschrieb z. B. Hebra ein Mädchen, bei welchem ein solches Muttermal vom Gesicht bis zu den Hüften herabreichte. Die Fälle von abnormer Behaarung auf normaler Haut lassen sich in vier Gruppen bringen. Bei der ersten von diesen ist das normaler Weise vorhandene Haar ungewöhnlich stark entwickelt. So erstreckt sich z. B. bei manchen Individuen das Kopfhaar bis zu den Augenbrauen herab, bei anderen ist es durch ungewöhnliche Länge ausgezeichnet. Besonders bemerkenswerth sind die Fälle von langen Bärten. Der Bürgermeister Hans Steininger besaß einen Bart, der bis zur Erde herabreichte, und dieser Bart wurde die Ursache seines Todes. Als er nämlich einst ein Pferd besteigen wollte, verwickelte sich sein Bart im Steigbügel, er kam zu Falle und starb an den Folgen des Sturzes. Ein Zimmermeister hatte sogar einen Bart von neun Fuß Länge und mußte denselben, um bei der Arbeit nicht durch ihn gestört zu werden, in einem Säckchen tragen. Diese übermäßige Entwickelung der normal vorhandenen Haare findet sich besonders bei Personen mit dunklen Haaren, unter den verschiedenen Volksstämmen am häufigsten bei den Jakuten und den im Norden von Japan lebenden Ainos. Eine zweite Art von übermäßiger Behaarung ist die Entwickelung eines starken Haarwuchses beim weiblichen Geschlecht an den Stellen, wo sonst nur das männliche stark behaart zu sein pflegt, aber namentlich das Auftreten von Bärten bei Weibern. Solche finden sich in allen Abstufungen vom zarten Flaum bis zum starken Vollbart. Schon Aristoteles erzählt von bärtigen Priesterinnen des Bacchus, die wegen der Kraft ihrer Weissagungen berühmt waren, und in Rom befindet sich noch jetzt eine Statue einer solchen bärtigen Priesterin. Auch wird ein unter Maria Theresia dienender bärtiger Rittmeister erwähnt, der seinen Abschied nehmen mußte, weil sich herausstellte, daß er ein Weib war. Weiter gehört hierher die vorzeitige Entwickelung des Körperhaares. Es finden sich nämlich manchmal Kinder von 6 bis 7 Jahren mit vollständig entwickeltem Körperhaar. Als vierte und letzte Gruppe endlich sind die Fälle zu erwähnen, bei denen lange Haare an solchen Stellen des Körpers auftreten, die sonst unbehaart zu sein pflegen. Man hat hierbei die partielle und die allgemeine Hypertrichose oder übermäßige Behaarung zu unterscheiden. Die erstere tritt namentlich häufig in der Nacken- und Kreuzbeingegend auf und ist öfters durch einen äußeren Reiz hervorgebracht. Sie findet sich beispielsweise manchmal bei Personen, die häufig schwere Lasten auf ihren Schultern tragen. Die allgemeine Hypertrichose macht sich in der Regel am stärksten im Gesicht geltend. Die hier wachsenden Haare sind seidenweich und meist von dunkelbrauner Farbe. Am übrigen Körper ist die Behaarung bald stärker, bald schwächer; manche Individuen mit allgemeiner Hypertrichose waren auch am ganzen Körper sehr stark und lang behaart. Das Gesicht wird durch die lange Behaarung dem eines Thieres ähnlich, daher werden derartige Haarmenschen auch als Bärenmenschen ꝛc. bezeichnet. Man hat beobachtet, daß die allgemeine Hypertrichose in hohem Maße erblich ist: manche Fälle konnten bis in die dritte Generation verfolgt werden. Es wurden zwar auch normale Kinder von Haarmenschen erzeugt, diese starben aber fast immer in frühester Jugend. Die Haarmenschenkinder werden entweder bereits mit abnormer Behaarung geboren, oder dieselbe entwickelt sich erst später, oft erst im 4. oder 5. Lebensjahre. Bis jetzt sind 31 Fälle von allgemeiner Hypertrichose bekannt, doch dürften sich dieselben auf 20 reduciren, da wahrscheinlich manche mehrere Male beschrieben worden sind. Von diesen treten nur 5 isolirt auf, die übrigen betreffen ganze Familien mit Hypertrichose. Die älteste Beobachtung stammt aus dem Jahre 1683 und bezieht sich auf die adelige Familie von Andrad. Von den neueren Fällen sind Juliana Pastrana, welche im Jahre 1860 in London starb, und der vor 3 Jahren verstorbene russische Haarmensch Andrian allgemeiner bekannt geworden. Der Letztere wurde mit seinem jetzt vierzehn Jahre alten Sohn, dem in der Sitzung vorgestellten Individuum, in einem Walde bei Kostroma in Rußland aufgefunden. Beide waren vollkommen verwildert und bewohnten eine Erdhöhle. Der Alte war in die Wälder geflohen, um der schlechten Behandlung von Seiten seiner Dorfgenossen aus dem Wege zu gehen, und behauptete, der bei ihm aufgefundene Knabe sei gar nicht sein Sohn, sondern ihm nur der Aehnlichkeit wegen von seinen Dorfgenossen übergeben worden. Jetzt ist der Knabe wieder der Civilisation zugeführt worden und soll z. B. in den elementaren Unterrichtsgegenständen recht gute Fortschritte machen. Bemerkenswerth ist, daß bei allen Fällen von allgemeiner Hypertrichose eine mangelhafte Ausbildung des Zahnsystems beobachtet worden ist. Das vollständigste Gebiß von allen Haarmenschen hatte die Julia Pastrana, welcher nur die Schneide- und Eckzähne des Oberkiefers fehlten, während z. B. der junge Andrian im Ganzen nur fünf Zähne besitzt, nämlich drei untere Schneidezähne und die beiden oberen Eckzähne. Eine befriedigende Erklärung für dieses merkwürdige Zusammentreffen hat man bis jetzt noch nicht finden können, obgleich verschiedene Versuche in dieser Richtung gemacht worden sind.

Zur Milchfrage.

* Leipzig, 28. September. Herr Professor Dr. Karl Birnbaum sendet uns folgende Zuschrift:

Herr Dr. Chalibäus hat meine Bemerkungen über sein Referat in der „Gartenlaube", Wilke's Wilchcuranstalt in Dresden betreffend, bemängelt und dem Uebelwollen zugeschrieben. Ich kenne die Herren in Dresden nicht und kann ihnen deshalb weder wohl- noch übelwollen. Durch Herrn Dr. Ch. habe ich erst erfahren, daß man in Dresden Milch pro Liter mit 50 ₰ verkauft und daß die fragliche Anstalt als gewinnnützige Musteranstalt zur Bekämpfung der Kindersterblichkeit aufgefaßt wird. Das letztere habe ich bezweifelt, weil ich den Preis für zu hoch halte; er stellt sich für beste Gesundheitsmilch, wie ich speciell nachgewiesen habe, im höchsten Fall auf 30—40 ₰, wenn man kostspielige Einrichtung, theuerstes Vieh, bestes Futter und alles sonst Erforderliche voraussetzt, und der Preis, welcher für Leipzig gilt, kann wohl auch für Dresden gelten; ob man solche Milch nur für die Säuglingsperiode rechnen will, ändert das Gesagte nicht. Herr Dr. Ch. bringt neue Behauptungen ohne Beweise und bestreitet meine Ausführungen ohne solche, zum Theil mit sehr arger Verdrehung des von mir Gesagten.

Das Wesentliche muß berichtigt werden; auf persönliche Ausfälle lasse ich mich nicht ein. Herr Dr. Ch. giebt selbst die besten Belege für mich und zwar durch

1) die Angabe, daß dort nur während der Sommerfrische der Bestand unter Durchschnitt oder Vollbestand steht; der bedeutende Rückgang — 23 Stück gegen 34 — beweist, daß in Wirklichkeit die Milch hauptsächlich von Wohlhabenden benutzt wird; auch in der Beschränkung auf Säuglinge ist der Bestand viel zu klein für Dresden, da die Anstalt als einzige bezeichnet ist; Centralanstalt heißt sie in einer mir zugegangenen Annonce. Das in der „Gartenlaube" gegebene Bild, welches einen sehr guten Eindruck macht und sehr genau sein soll, zeigt als Trinker 8 Erwachsene, 8 Kinder über 5 Jahre und 1 Kind, welches getragen wird. 23—34 Kühe für ganz Dresden — Erwachsene und Kinder — ist eine verschwindend kleine Zahl. Daß auch einzelne Unbemittelte die Milch holen, ist sehr ehrend für die Eltern, beweist aber nichts und ebenso wenig der Umstand, daß einzelne Andere auch das theuerere Kindermehl kaufen. In Plagwitz habe ich wochenlang den Milchwagen von Meckau gesehen, von wo auf auch für 80 ₰ Milch in Flaschen versendet wird. In der nahen Marschnerstraße wird Gesundheitsmilch von sicher nicht minder guter Beschaffenheit zu 30 ₰ pro Liter verkauft. Wer 20 ₰ mehr — 66 Proc. Aufschlag — bezahlen will und kann, mag das thun; von der Mehrzahl wird die Annehmlichkeit, die Milch in das Haus gebracht zu bekommen, nicht so hoch angeschlagen werden. Bier, Eis und Anderes bekommt man auch ins Haus geliefert und die Höker führen Gemüse, Obst u. s. w. allmählich herum; Niemand wird es einfallen, 66 Proc. Aufschlag deshalb zu bezahlen und den Versendern nicht, solchen zu fordern. 1 Liter Milch wiegt wenig über 1 Kgr.; die Post befördert weit billiger; sie wird auch für Milch in Anspruch genommen, da Herr Dr. Ch. selbst sagt, daß die Sommerfrischler sie sich nachschicken lassen.

2) Die Transportkosten-Berechnung; Herr Dr. Ch. sagt, daß das Transportpersonal allein 5—6½ ₰ Kosten pro Liter verursache; er rechnet pro Kuh und Tag dafür 50 ₰; das ist im Jahr 182.5 ℳ! Die Anstalt versendet, laut Annonce, täglich 2 mal Milch in alle Theile der Stadt; wie viel, weiß ich nicht, der einzelnen Familie immer nur, wenn blos für Säuglinge berechnet, 1 Liter bis höchstens 1½ Liter. Im Versande in alle Theile der Stadt liegt der erste Fehler. Welcher Kaufmann wird auf solche Entfernungen dem Einzelnen für 30—45 ₰ Waare ins Haus mit 66 Proc. Aufschlag schicken?

3) Der Viehpreis; ich habe allerdings früher (vor vielen Jahren) für die hier erforderlichen Prachtthiere 300—330 ℳ angelegt, einfach, weil damals der Preis nicht höher war.

4) Der Ertrag. Prachtthiere der Art mit 450—500 ℳ Ankaufspreis müssen weit mehr Milch liefern, als Herr Dr. Ch. annimmt, wenn der Einkauf richtig war; dieser ist nicht ganz leicht; Kostlich entstehende Thiere täuschen am meisten. Ich rechne für solche wirkliche Milchprachtthiere und solches Futter mindestens 3200 Liter pro Jahr; die Annahme des Herrn Dr. Ch. ergiebt nur 2500 Liter.

5) Die Racen. Im Allgemeinen ist es richtig, daß Niederungsvieh mehr Milch giebt als Gebirgsvieh, aber nur bei Weidegang oder Grünfutter und auf Kosten der Güte, nicht in den Prachtstücken richtiger Schläge (Milchvieh) und bei Trockenfutter. Das hat Herr Dr. Ch. übersehen oder nicht gewußt.

Hengeveld, der beste Kenner und Beschreiber des Holländer Rindviehs, giebt als höchsten Durchschnittsertrag 2800 Liter im Heimathland an; ebensowei rechnete unsere berühmteste Autorität, v. Beckerlin in Hohenheim; Andere gaben 3000 Liter an. Wilckens („Alpenwirthschaft") rechnet für das hier in Betracht kommende einfarbige Schweizervieh (Braunbindner) in den besten Cantonen 3030 Liter, für Fleckvieh dort 2600 Liter; Tschudi und Schatzmann geben 3300—3800 Liter für beste Schweizer an. Im „Amtsblatt der landwirthschaftlichen Vereine" kann Herr Dr. Ch. die Angaben über in Sachsen gewonnene Erträge finden, sie stimmen von Allgäuer Gebirgsvieh und Holländer Niederungsvieh überein — 6000 Liter im Maximo, über 3500 Liter im Durchschnitt. Herr Barth jun. in Stenn bei Zwickau hat mir von 40—50 Stück Allgäuern den Durchschnittsertrag von über 6000 Liter nachgewiesen; gleichen Ertrag kenne ich von Holländern nur aus besten Wirthschaften in Holland selbst.

6) Die Milchgüte. Daß nur Gebirgsthiere eine, um ganz mit Herrn Dr. Ch. zu reden, für Säuglinge geeignete Milch geben, mag Herr Dr. Ch. und die von ihm angeführte thierärztliche Autorität glauben; beweisen können das die Herren aber nicht. Ich beweise das Gegentheil durch unsere Milchanstalten, in welchen fast nur oder nur Niederungsvieh gehalten wird. Unsere controlirenden Aerzte sind also anderer Ansicht und mit Recht; an der Vorzüglichkeit der Milch bei uns kann nicht gezweifelt werden. Ich selbst empfehle Gebirgsthiere, aber nur deswegen, weil bei kurzer Haltung der Werthverlust kleiner ist bei diesen und weil sie bei Trockenfutter besser gedeihen.

7) Die Werthverringerung; diese ist um so kleiner, je länger die Haltung der Thiere nach dem Kalben ist, der Milchertrag wird dann auch um so kleiner pro Tag. Hoher Werthverlust (circa 120 Mark nach Dr. Ch., also 25 Proc. in 250 Tagen) und geringer Milchertrag (9 Liter im Durchschnitt) reimen sich nicht zusammen — wenn das Vieh gut gemästet war. Man nimmt an, daß nach dem Kalben eine Kuh giebt in den ersten 100 Tagen 60 Proc. des Jahresertrags, bei 3300 Liter also 1980 Liter und pro Tag 19.8 Liter, in den ersten 200 Tagen 80 Proc. des Jahresertrags, bei 3300 Liter also 2640 Liter und pro Tag 12.8 Liter, in den ersten 260 Tagen 90 Proc. des Jahresertrags, bei 3300 Liter also 2880 Liter und pro Tag 11.5 Liter, in den ersten 300 Tagen 99 Proc. des Jahresertrags, bei 3200 Liter also 3168 Liter und pro Tag 10.5 Liter. Herr Dr. Ch. rechnet 9 Liter pro Tag im Durchschnitt aller Thiere und etwas über 250 Tage Haltung, das entspricht dem Jahresertrag von 2500 Liter, dieser aber nicht den Prachtthieren zu bis 500 ℳ und nicht den hohen Werthverlust von 120 ℳ. Irgendwo muß ein Irrthum, bez. ein Fehler vorliegen.

8) Die Fütterung. Ich habe nicht behauptet, daß gutes Mehl ausgeschlossen werden soll, nicht, daß Gebirgsheu nicht den Vorzug verdiene, nicht, daß ich, des Preises wegen, „die Qualität verringern will", und nicht, daß in Frankfurt Alpenheu nicht mehr gefüttert wird, sondern daß beim Futter nicht Verschwendung stattfinden soll, daß Heu aus den Alpen nicht nöthig ist, weil Gebirgsheu aus nächster Nähe vollkommen genügt, endlich, daß in Frankfurt früher Alpenheu contractlich verlangt worden war, jetzt aber nicht mehr verlangt wird.

Herr Dr. Ch. muß richtig lesen, wenn er Kritik üben will.

Summa Summarum: der Betrieb dort zeigt verschiedene Mängel, die Preiscalculatur ist eine unrichtige, die Belastung der Abnehmer im Stall mit den geradezu unsinnigen Versandkosten zu Gunsten Einzelner ist unbillig. Daraus schließe ich noch wie vor, daß nur Reiche die eigentlichen Abnehmer sind. Das Hauptübel ist der Mangel an Concurrenz; wird diese größer, so verschwinden von selbst die übergroßen Preise. Die 10 ₰ pro Liter mehr, als sich calculiren läßt (loco), machen pro Kuh bei nur 9 Liter täglich 90 ₰, für durchschnittlich 30 Kühe 27 ℳ, für das Jahr 9850 ℳ Extragewinn, oder Verlust durch Fehler, welche die Verzehrer bezahlen müssen; rechnet man nur die Hälfte auf den Absatz loco immer noch fast 5000 ℳ über Gebühr, da der Preis von 40 ₰ Capitalzins, Unternehmergehalt und Gewinn deckt.

Die Ausführungen des Herrn Dr. Ch. haben mir die Richtigkeit meiner Berechnungen erst recht bewiesen; dafür kann ich ihm danken.

Verantwortlicher Redacteur Friedrich Hofe in Leipzig.
Für den redaktionellen Theil verantwortlich: Oscar Paul in Leipzig.

Volkswirthschaftliches.

Alle für diesen Theil bestimmten Sendungen sind zu richten an den verantwortlichen Redacteur desselben C. G. Lange in Leipzig.

Vom Tage.

§ Weh! Alle Plagen kommen über die Börse. Als wäre sie verdammt zu ewigem vergeblichen Bemühen, weiß ein englisches Blatt jetzt, nachdem sie kaum dem caudinischen Joche der Ultimoliquidation entronnen, zu melden, daß China die Vorschläge Frankreichs abgelehnt habe. Man kümmert sich die deutsche Börse nicht im geringsten darum, ob etwas in Asien geschossen werden wird; im Gegentheil, es ist ja gar nichts ungeheuer, wenn die Franzosen in so weiter Ferne Beschäftigung hätten, aber die Wirkung auf die Pariser Börse wäre zu fürchten, nach der sich in der internationalen Speculation doch die Blicke aufmerksam richten, und durch einen kriegerischen Conflikt zwischen Frankreich und China würden auch die Handelsinteressen Englands und anderer Staaten berührt. Es käme also denn alles auf die Miene an, welche die Pariser Börse annehmen wird, welche so wiederum die aufschlaggebende Rolle spielt. Wahrlich, die armen Börsenschiffer haben schlimme Zeiten zu überstehen. Erst lange vollständige Windstille, dann gefährliche Felsenriffe und nun wieder eine unergründliche Flut, von der man nicht weiß, wohin die Strömung führen wird. Dafür ist es eben die Börse, wo nichts feststeht, wo jede Wetterprophezeiung eitel ist, wo auch die Erfahrensten der Täuschung unterliegen. Es wäre aber sehr traglich, ob die Börse zu einer größeren Lebhaftigkeit der Transactionen gelangen würde, wenn nicht noch ganz andere politische Verwickelungen hinzukämen, welche die ganze Physiognomie der Lage verändern. Die außerordentliche Flüssigkeit des Geldes, die große Geschäftsruhe bieten einen Wall gegen den Entwerthungsprocess, den die Coupremise etwa gegen die Course versuchen könnte, und so möchte die Stagnation, welche bisher die Börse in Fesseln schlug, fortwähren, auch wenn die chinesische Nachricht, welche die „Morning Post" bringt, sich bewahrheiten sollte. Indeß die Chinesen sind schlaue Diplomaten, welche eine Sache bis ins Unendliche hinzuziehen verstehen, ehe sie zu einem definitiven Entschlusse gelangen und wer weiß, wie lange die Ungewißheit noch dauert, wenn die Chinesen es darauf anlegen.

Die Pariser Börse war am Freitag still wie an den vorigen Tagen; es waren weder lebhafte Kauflust noch starkes Angebot anfangs wahrzunehmen. Allmälig aber geriethen die Course ins Wanken und auf allerlei Gerüchte über Belgien wurde die Stimmung flau.

Ein Londoner Correspondent der „Fr. Ztg." schreibt derselben, daß die Direction der Bank von England bereits vorher die Herabsetzung der Discontrate so gut wie beschlossen hatte, so daß nicht erst, wie die Zeitungen behaupteten, diese große Goldzufuhr vom Cap den Ausschlag gab.

In der nächsten Woche wird man wegen des Vierteljahrswechsels etwas mehr Nachfrage auf dem hiesigen Geldmarkt erwarten müssen; doch wird das Freiwerden der Octoberdividenden und die heimatliche fällige Zufuhr von 210,000 Pfrl. australischen Goldes bald wieder in umgekehrter Richtung wirken. Für Gold kamen einige Ordres zum Export nach Südamerika an den Markt, und heimatliche zugeführten Barren wurden demselben zu diesem Zwecke entnommen. Trotzdem erhielt die Bank von England einen ansehnlichen Betrag, bestehend aus Sovereigns und anderm gemünzten Golde, so daß ihr im Ganzen 314,000 Pfrl. zuflossen. Verschifft wurden 5000 Pfrl. nach Indien. Silber hat wiederum angezogen und wurde 50⅞ d bezahlt.

Haben die Bimetallisten Unglück? Es kommt alles verkehrt, als sie glaubten.

Die Erde ist einmal ein Jammerthal. —

Es gibt Franzosen; es giebt Lombarden; jetzt giebt es in Paris auch Ulanen. Es wird nämlich von dort gemeldet, daß an demselben Tage, an welchem die Ernennung des Königs von Spanien zum Chef eines preußischen Ulanen-Regiments bekannt wurde, derselbe spanische Fonds nur noch unter der Bezeichnung „Ulanen" gehandelt wurden. — Spaß muß sein.

Die Börsele in Wien blieb am Freitag im Verkehr bedeutungslos und die Tendenz unentschieden. Die Speculation bewahrte die äußerste Reserve. Lebhafte Kauflust gab sich für Lombarden kund, deren Cours sich neuerdings erhöht hat. Versorgung etwas theurer; Geld knapp. Die Mittagsbörse zeigte andauernde Geschäftsstockung; weder in der Coulisse noch im Schranken fanden Umsätze statt und auch in den Coursen ergab sich keine Aenderung. Schluß schwach. Credit 289.60.

Weiß Jemand, ob die Actien der österreichischen Nordwestbahnfahrt jetzt oder erst später zur Emission gelangen werden? Die Wiener Blätter bringen die widersprechendsten Nachrichten darüber. Mögen sie sich das Vergnügen gönnen.

Von Berlin verlautet: Die Börse eröffnete in indifferenter Haltung, weder Frage noch Angebot hatten eine bemerkenswerthe Ausdehnung. Die anfänglichen Notirungen boten keinen Anspruch zu größerer Bewegung, hauptsächlich weil auch an den fremden Börsen die Geschäftsstille herrschend ist. Hier hatte der in der Liquidation sichtbar gewordene Baarkreislauf die Stimmung gedrückt, jedenfalls die Realisationslust verschärft. Der Mangel an Käufern hielt die Offerten in engen Grenzen. Um 12 Uhr wurde die Londoner Depesche bekannt, nach welcher die „Morningpost" meldet, daß China die Vorschläge Frankreichs abgelehnt habe. Die Stimmung erwartete sofort und das Angebot wurde überwiegend. Aber auch jetzt wirkt die Geschäftsstille einem stärkeren Ausdrucke entgegen, Umsätze blieben beschränkt und nur in österreichischen Creditactien entwickelte sich ein gutes Geschäft. Einem stärkeren Angebot waren die Actien der Deutschen Bank unterworfen. Die über den Generalabschluß bekannt gewordenen Daten haben die Erwartungen der Börse nicht befriedigt, ungeachtet dieselbe die Situation der Banken überhaupt ungünstig beurtheilt. Inländische Bahnen waren verhältnißmäßig fest, heute aber ruhiger als in den letzten Tagen. Für österreichische Bahnen war die Haltung eher fester. Ebenthal blieben behauptet, Franzosen und Lombarden matter, ungeachtet der besseren Wiener Notiz. Die Wiener Marginalcourse blieben einflußlos, weil in Wien die oben erwähnte politische Nachricht noch nicht bekannt war. Montanwerthe wenig verändert. Ungarische Rente war anfangs ziemlich fest, russische 1880er Anleihe wurde zu gestrigem Course offerirt. Noten waren etwas matter. Im Verlaufe befestigte sich die Haltung etwas, vom holländischen Eisenbahnactienmarkte ausgehend. In Ostpreußen fanden große Umsätze zu steigenden Coursen statt. Die Umsätze in internationalen Speculationspapieren hielten sich innerhalb sehr enger Grenzen. Deutsche Bank erholte sich etwas. Russische Werthe blieben vernachlässigt.

Credit 405⅝ (407¼), Franzosen 543⅝ (544), Lombarden 264 (265), Darmstädter 154½ (155), Deutsche Bank 148 (149.75), Disconto 193 (193.75), Meininger 114⅝ (114¾), Marienburger 107¾ (108.12), Ostpreußen 135 (134.75), Mecklenburger 210¾ (211), Berra 108.70 (109.25), Galizier 123.75 (125), Nordwest 325.50 (bez.), Elbthal 348 (347), Tuger 147.60 (147.75), Gotthard 104¼ (103¾), Schweizer Central 98.50 (98.25), 1880er Russen 71.62 (71.50), Russische Noten 200.25 (200.75), Ungarische Goldrente 73.75 (74), Italiener 91 (90.87), Laura 134 (134.25), Dortmunder 99 (99.25).

Der Außenhandel von Japan 1882.

G. Zu den Ländern, in welchen von jeher deutsche Handelshäuser hervorragend thätig gewesen sind und sich in hohem Grade die Wertschätzung der Eingeborenen erworben haben, gehört in erster Linie Japan. Wenn nichts desto weniger der directe Handelsverkehr zwischen Deutschland und Japan sich heute noch in verhältnißmäßig wenig bedeutenden Summen bewegt, so ist die Schuld daran in erster Linie der geringen Unterstützung zuzuschreiben, die bis vor einem Jahrzehnt noch die deutschen Handelsfirmen Japans von Seiten der heimischen Industriellen und Bankiers empfingen. Während des letzten Decenniums aber hat der directe Handel mit Japan nicht in den wünschenswerthen und wohl erwarteten Maßstabe zugenommen, weil die Consumfähigkeit von Japan, wenn auch nicht gerade stark zurückgegangen, so doch jedenfalls nur auf angefähr derselben Stufe stehen geblieben ist. Andererseits hat der directe Bezug von japanischen Producten und Fabricaten bei uns gleichfalls eine nur unwesentliche Zunahme erfahren. Der japanische Thee, der wegen seines reinen, kräftigen Geschmackes nicht allein, auch wegen der großen Sorgfalt, mit welcher die Japaner denselben manipuliren, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika von Jahr zu Jahr beliebter wird, hat bei uns leider noch immer keinen größeren Eingang gefunden. Die Versuche, den Thee in Deutschland einzubürgern, scheiterten bisher an dem Vorurtheil, das man gegen grünen Thee bei uns noch immer hegt, da sonst sowohl wegen der Preise, Qualität wie der eigenartigen, unseren Bedürfnissen und Verhältnissen angepaßten Verpackung das japanische Product entschieden den Vorzug vor dem chinesischen verdient. In Seide scheinen wir uns, trotzdem die deutsche Seidenindustrie von Jahr zu Jahr nicht allein bedeutend an Leistungs-, sondern auch an Concurrenzfähigkeit gewinnt, noch zu keinen directen Bezügen verstehen zu können, obgleich die unserer Industrie heute zu Gebote stehende directe Dampferlinie sicherlich im Stande ist, solche nicht unwesentlich zu erleichtern. Es sollte deutlich unseren Seidenindustriellen schon möglich sein, sich theilweise mit Vortheil von Marseille-Lyon zu emancipiren. Die japanischen Industrie-Fabricate anlangend, so werden dieselben, so lange ihr Zoll ausschließlich der bisherige landesübliche bleibt, immer nur einen beschränkten Markt finden. Die Versuche, die indeß, und zwar speciell von deutschen Firmen angestellt wurden, die japanischen Arbeiter zur Fabrication nach europäischen Geschmacke zu veranlassen, gelangen über Erwarten und wenn es bis heute lediglich bei Versuchen geblieben ist, so trägt die stiefmütterliche Behandlung, die man nur zu sehr auch gegenwärtig noch dem Handel mit Japan im Allgemeinen zu Theil werden läßt, die Schuld daran.

Nur mit Hilfe größerer Bezüge japanischer Producte und Fabricate dürfen wir darauf rechnen, uns an den Importen Japans einen wesentlich größeren Antheil als bisher, in Concurrenz gegen die anderen großen Industriestaaten, zu erwerben. Dem Handel muß von deutscher Seite dieselbe sorgsame und gewissenhafte Pflege zugewandt werden, die uns zu unserer Stellung, beispielsweise in Venezuela und Mexiko, verholfen hat. Man muß anerkennen, daß von Seiten der deutschen Firmen in Japan der beste Wille hierzu bezeigt wurde; es fehlt ihnen zu einem größeren Erfolge indeß noch eine weitere, stärkere Zunahme der Unterstützung seitens des Heimathlandes, in welchem der Werth von Japan als Absatz- und Bezugsgebiet für uns bedeutsicherweise noch sehr häufig lebhaft unterschätzt wird.

Nach dem von der Direction des japanischen Zollbepartements für das vergangene Jahr herausgegebenen Berichte, der übrigens wesentlich sorgfältiger wie in früheren Jahren abgefaßt zu sein scheint, läßt sich die Importen 1882 auf 29,441,453 Yen (etwa 4.20 ℳ). Hiervon entfielen auf zollpflichtige Artikel, von der japanischen Regierung eingeführt, 536,859 Yen, von Inländern importirt 576,968 Yen, durch Ausländer 27,132,377 Yen. Zollfrei wurden eingeführt durch das japanische Gouvernement Waaren im Werthe von 9865 Yen, durch Japanen von 27,435 Yen, durch Ausländer von 837,946 Yen. Reexportirt wurden Waaren im Betrage von 273,412 Yen; es beträgt demnach der gesammte Import in 1882 netto 29,168,040 Yen.

Die Ausfuhr erreichte während dieses Zeitraums eine Höhe von 37,235,775 Yen. Von Artikeln, die einem Exportzolle unterliegen, wurde durch Japaner verschifft für 2,650,151 Yen, durch Ausländer für 29,627,407 Yen. Zollfrei wurden von den Japanern Waaren im Werthe von 1,549,498 Yen ausgeführt, indeß die Ausländer den Lande für 2,960,773 Yen Waaren ohne Zoll entnahmen. Für den Laufum der Schiffe wurde für 743,161 Yen expertirt, während der Reimport 5139 Yen betrug.

Von den Industriestaaten war in erster Linie, wie nicht anders zu erwarten, England, dann die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Frankreich und an vierter Stelle endlich Deutschland am Handel mit Japan betheiligt. Es participirten

		Export	Import
England	mit	4,961,546 Yen	13,966,049 Yen
Nordamerika	„	14,258,292 „	3,106,758 „
Frankreich	„	10,318,969 „	1,461,085 „
Deutschland	„	456,697 „	1,193,395 „
China	„	5,301,209 „	6,350,381 „
Indien	„	360,291 „	2,904,506 „

Während England im Verhältniß zu seinen Importen, trotzdem es für Thee das weitaus bedeutendste Absatzgebiet der Welt bildet und Seide in London ebenfalls einen großen Markt findet, nur mäßige Bezüge an japanischen Fabricaten und Producten macht, sind Frankreich und die Vereinigten Staaten desto größere Abnehmer für dieselben, das eine für Seide, die anderen für Thee. Die Einfuhr der beiden letztgenannten Staaten ist im Verhältniß hierzu wieder sehr mäßig. Es beruht diese Erscheinung im Wesentlichen darauf, daß England an Producten die zum großen Theile qualitativ geringeren und deshalb billigeren chinesischen Productionen vorzieht. Andererseits beherrscht er den japanischen Markt so stark, weil die verhältnißmäßig armen Japaner bessere Waarenqualitäten nur in beschränkten Quanten zu kaufen vermögen, England es aber bisher am besten verstanden hat, dem Bedürfnisse des Volkes an minderwerthigen, billigen und trotzdem dem japanischen Geschmacke accommodirten Waaren entgegenzukommen. Die englischen Fabrikanten befolgen in anerkennenswerther Weise sehr genau die Wünsche und Instructionen ihrer Exporteure, was leider bei uns noch immer zu wenig geschieht.

Die gegebenen Ziffern beziehen sich selbstredend nur auf die dem fremden Handel geöffneten Häfen und zwar waren daran betheiligt am

		Export	Import
Yokohama	mit	26,656,807 Yen	20,119,061 Yen
Kobe	„	6,341,993 „	6,346,881 „
Niiaka	„	415,631 „	1,238,420 „
Nagasaki	„	3,313,390 „	1,156,732 „
Hakodate	„	504,953 „	7,417 „
Niigata	„	— „	— „

Man bemerkt, wie Yokohama in ganz überwiegendem Maßstabe die Superiorität sowohl im Export wie im Einfuhrhandel Japans behauptet und so leicht sich auch nicht entreißen lassen wird.

Vermischtes.

Leipzig, 29. September.

*— Sächsische Lederindustrie-Gesellschaft, vormals Daniel Beck in Döbeln. Herr R. E. Heynold in Dresden ist freiwillig als Mitglied des Aufsichtsrathes ausgeschieden; Herr Banquier Max Arnhold in Dresden und Herr Emil Cyriacus daselbst sind als Mitglieder des Aufsichtsrathes cooptirt worden.

*— Sächsische Maschinenfabrik, vorm. Rich. Hartmann. Die herbe Enttäuschung, welche der gestern von uns mitgetheilte Beschluß der Verwaltungsorgane der Sächsischen Maschinenfabrik, vorm. Rich. Hartmann, in den Kreisen der Actionaire dieses Unternehmens hervorgerufen hat, fand ihren entsprechenden Ausdruck in einem abermaligen wesentlichen Rückgange des Courses der Actien der erwähnten Gesellschaft. Wenn man nach der vor einigen Tagen abgegebenen Erklärung der Direction sich auf eine Dividende von 7 Proc. gefaßt gemacht hatte, so mußte der nunmehr vorliegende Beschluß des Verwaltungsrathes, welcher die Dividende auf nur 6 Proc., also um 3 Proc. niedriger als im Vorjahre festsetzt, eine tiefe Verstimmung hervorgerufen, wie dies auch an der gestrigen Börse thatsächlich der Fall war. Als Grund für die wesentlich niedrigere Bemessung der Dividende bemerkt die Verwaltung, daß das Ergebniß für das am 30. Juni c. abgelaufene Betriebsjahr infolge verschiedener Einwirkungen, insbesondere nothwendig gewordener größerer Reservestellungen, gegen das Vorjahr nicht unwesentlich geringer auskommt. Man hätte erwarten sollen, daß sich die Verwaltung über die Veranlassung zu diesen größeren Reservestellungen etwas ausführlicher ausgesprochen hätte, sie hätte hierzu um so mehr Grund gehabt, als hierdurch die Dividende wesentlich geschmälert wird. Hoffentlich beeilt sich der Verwaltungsrath diesmal mit der Ausgabe seines Geschäftsberichtes, damit die Actionaire recht bald erfahren, weshalb die erwähnten Reservestellungen erforderlich waren. Wenn die Direction vor Kurzem es für angezeigt hielt, den Telegraph nach allen Windrosen hin spielen zu lassen, um der Welt mitzutheilen, daß die Dividende wesentlich hinter der des Vorjahres zurückbleiben würde, so würde sie sich wahrscheinlich ein noch größeres Verdienst erworben haben, wenn sie schon früher den Angaben über die Höhe der Dividende entgegen getreten wäre und insbesondere die Ende Juni bei Detachirung des Dividendenscheins von der Börse angenommene Schätzung auf 10 Procent corrigirt hätte, da ja um diese Zeit ihr schon bekannt gewesen sein dürfte, daß diesmal erhebliche Reservestellungen vorzunehmen sein würden, welche von dem Jahresergebniß einen nicht unwesentlichen Betrag beanspruchten. — Außer den üblichen Abschreibungen soll der Reservefonds auf die statutengemäße Höhe von 750,000 ℳ gebracht werden. Derselbe belief sich Ende Juni 1882 auf 700,000 ℳ, es werden demselben somit jetzt 50,000 ℳ zugeführt.

†† Dresden, 29. September. Dresdner Preßhefen- und Kornspiritus-Fabrik (sonst J. L. Bramsch.) Die heute Vormittag im Saale der hiesigen Handelsmission abgehaltene, von 28 Actionären mit 987 Actien und Stimmen besuchte 18. ordentliche Generalversammlung der vorgenannten Actiengesellschaft genehmigte einstimmig und debattenlos den von uns bereits besprochenen Geschäftsbericht, sprach die Justification der Jahresrechnung aus und beschloß die Vertheilung einer Dividende von 12 Proc. — 36 ℳ pro Actie. In den Verwaltungsrath wurde an Stelle des verstorbenen Bankiers Moriz Weber, in Firma Gb. Reichl Nachfolger, dessen Associé Banquier Wilhelm Meyer neu-, und Oberbuchhalter Weißwange von hier wiedergewählt. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Die bisherigen Mitglieder des Aufsichtsrathes Consul Kieber, Brauereidirector Hausmann und Rentier Lindemann von hier wählte man einstimmig wieder.

*— Die „N. A. Ztg." theilt aus der allgemeinen Begründung des neuen Actien-Gesetz-Entwurfes Folgendes mit: „Die Ziele des Entwurfs sind darauf gerichtet: schon